

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreizehngelaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 138.

Samstag, den 26. November 1910.

14. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

8 Seiten

einschließlich der „Unterhaltungs-Beilage“ und außer-
dem das illustrierte Witzblatt „Seifenblasen“.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Gefundene Gegenstände: 1 Geldstück, 1 Pferdebede.
Die Eigentümer können sich im hiesigen Rathaus melden.
Flörsheim, den 26. November 1910.

Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister: Laud.

Notales.

Flörsheim, den 26. November 1910.

in Konzert. Auf das am morgigen Sonntag nach-
mittags 3 1/2 Uhr im Hirsch stattfindende Konzert sei an
dieser Stelle nochmals hingewiesen. Siehe auch Inserat.

in Katharine-Kerb. Der Klub Gemütlichkeit, dessen
Veranstaltungen als gelungen bekannt sind, veran-
staltet morgen Abend im deutschen Hof eine „Katharine-
Kerb“, zu welcher die besten Vorbereitungen getroffen
wurden. (Wir machen auf das sehr. Inserat aufmerksam.)

Ein Mord wurde am Freitag in Frankfurt in
einem Ladengeschäft verübt. Die 34jäh. Verkäuferin
Frau Meyer wurde durch einen Geisteskranken namens
Waldschmidt erstochen, der bald darauf verhaftet wurde.
Näheres über den Fall bringen wir noch.

— Anna-Lise. Das Rhein-Mainische Verbands-
theater wird am 3. Dezember wiederum hier gastieren
und sei uns aus diesem Anlasse gestattet einiges über
das gewählte Stück hier zu bringen: „Das 18. Jahr-
hundert hat eine Reihe von Fiktionen hervorge-
bracht, die in hohem Grade volkstümlich geworden sind.
Gerade die Zeit des absoluten (unumschränkten) Fürsten-
tums war der Entstehung solcher Popularität günstig;
denn doppelt hoch wurde es damals einem Herrscher
von einem Volke angerechnet, wenn er trotz seiner All-
macht sich freundlich zu ihm herabließ, wenn er im
alltäglichen Umgang fühlen ließ, oder durch außerge-
wöhnliche Akte ausdrücklich dokumentierte, daß er, unge-
achtet aller äußeren Unterschiede, sich doch als zu ihm
gehörig fühlte. Wo dann eine wirkliche Intimität zwischen
Herrscher und Volk eintrat, da pflegte der Volksmund
auch bald für den Fürsten irgend eine familiäre Be-
zeichnung zu schaffen; und diese Bezeichnungen sind
häufig besser als irgend etwas Anderes geeignet, die
besondere Art und den Grad der Volkstümlichkeit zu
charakterisieren. Wenn z. B. in jenem Jahrhundert
neben dem „Alten Fritz“ der „Alte Dessauer“ steht, so
dürfen wir vermuten, daß beide den ähnlichen Beinamen
ähnlichen Umständen verdanken. Es waren die Sol-
daten, die ihren geliebten Führern jene Beinamen gaben.
Rechte Soldatenführer und -väter sind ja beide gewesen.
Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau (1677—1747), der
Held unseres Lustspiels, vielleicht mehr noch, als Friedrich
der Große und mehr auch als dessen Vater, Friedrich
Wilhelm I., der noch mit Vorliebe „der“ Soldatenkönig
genannt wird. Das preußische Heer — dessen Oberst-
kommandierender, ein rechter Drill- und Exerziermeister,
der alte Dessauer eine lange Reihe von Jahren hindurch
war, verdankt ihm außerordentlich viel. Seine Volks-
tümlichkeit ist denn auch größtenteils auf Rechnung seiner
militärischen Eigenschaften, seiner soldatischen Stramm-
heit und Verbtheit, Schlichtheit und Geradheit zu schreiben.
Dazu kam noch seine einfache gesunde Auffassung des
Fürstenberufes überhaupt, sein Sinn für das Sachliche
der Dinge und Menschen, seine Geringschätzung dekorati-
ver Neußerlichkeiten — Charaktereigenschaften, die es
ihm natürlich und selbstverständlich erscheinen ließen,
mit dem schlichten Bürger und Soldaten wie mit Seines-
gleichen zu verkehren. Den schlagendsten Beweis dafür,
daß seine Volksfreundlichkeit sozusagen keine Grenze
kannte, bildete seine noch im Jahre seines Regierungs-
antritts (1698) erfolgende Vermählung mit einem ein-
fachen Bürgermädchen, der Apothekerstochter Anna Luise
Fröhse aus Dessau. — Fassen wir den Verlauf des
Stückes im ganzen ins Auge, so könnten wir geneigt
sein, die psychologische Möglichkeit gerade der vom
Dichter ausgesprochenen Entwicklungsform der prinzipiellen
Heiratsgeschichte in Zweifel zu ziehen. Namentlich

möchte für nicht zureichend gegründet gehalten werden
die verblüffende Wirkung, wie sich der junge Fürst durch
seine einfache Willensundgebung alle Verhältnisse und
Menschen derart gefügig machte, daß das sonst unmög-
lich Scheinende nun plötzlich mit spielender Leichtigkeit,
ja fast wie etwas Selbstverständliches, sich vollzieht.
Aber dieser Leopold wirkt doch tatsächlich so lebenswar
und natürlich, daß wir es ihm glauben. Er hatte wirk-
lich das Zeug dazu, durch seine „goldne Rücksichtslosig-
keit“ alle Machinationen intriguerender Höflinge zu
übertrumpfen und die letzteren durch seine entzückend
geradlinige, geistes- und willensgegenwärtige Art der-
maßen aus dem Konzept zu bringen, daß er das Feld
behalten mußte. Uebrigens bleibt doch auch wohl zu
beachten, wie mächtig fördernd — mehr als er selber
ahnt und ihm sein Selbstbewußtsein wohl auch zuzu-
geben erlauben würde — die Liebe seines Mädchens
ihm zur Seite steht; wie diese Liebe doch schließlich die
eigentlich über alle Standesvorurteile triumphierende
Macht des Stüdes ist; wie sie namentlich bei der wich-
tigsten Person, der Fürstin-Mutter, den Ausschlag gibt.
Daß es nicht so leicht war, deren inneren Widerstand
zu brechen, beweist, daß ein zweimaliger Ansturm nötig
ist. Der zweite Sturm geht nun zwar von Leopold
aus; aber auch hier ist es weniger der gleich aufs ganze
gehende furor tentonius des Sohnes, als das vornehme
Charakterstarke Verhalten Anna-Lises, das die Festung
endgültig zu Falle bringt. — Hoffentlich gibts ein
„volles Haus“!

8 Vertilgung der Obstschädlinge! Ein Rundgang
durch die hiesige Gemarkung hat uns davon überzeugt,
wie notwendig und wirksam das Anbringen der Kleb-
ringe an die Obstbäume war. Auf einzelnen Klebringen
sahen hunderte von Weibchen des Blütenstechers (Nacht-
frostspanners), welche auf dem Wege, die Obstbäume
zu ersteigen, um dort ihre Eier in den Fruchtknospen
abzulegen, am Stamm ein Hindernis finden und in
der flebrigen Masse, welche auf die Papierringe aufge-
tragen wurde, zu Grunde gehen. Das verwendete
Material, Papier und Raupenleim aus der chem. Fabrik
Dr. H. Noerdlinger, Flörsheim, hat sich gut bewährt;
nach Wochen ist der Leim noch feucht und kleberich.
Es hat sich wieder mal gezeigt, daß das Vorgehen der
Behörde, indem sie die Klebringe ausnahmslos an
allen Obstbäumen anbringen ließ, richtig war. Wenn
Schädlinge, sei es im Obst- oder Weinbau und Land-
wirtschaft, die lästigen Schnaken nicht zu vergessen, mit
Erfolg bekämpft werden sollen, so muß die Vertilgung
allgemein und gründlich durchgeführt werden, was be-
kanntlich in den meisten Fällen nur dann geschieht,
wenn die Maßnahmen obligatorisch durch die Ortsbe-
hörden erfolgen, wobei sich die Kosten auch geringer
stellen, als wenn der Einzelne die Arbeiten ausführt.
Hoffentlich zeigt sich bei der nächstjährigen Obsternte der
Erfolg unserer Schädlingsovertilgung in reichem Maße.

* Frankfurt a. M., 21. Nov. Ein verheirateter
Kellner aus Elberfeld wurde am Hauptbahnhofe wegen
Mädchenhandel verhaftet. Er stand mit öffentlichen
Häusern in Bagen in Verbindung und war gerade im
Begriff, ein junges Mädchen, das er unter falschen Vor-
spiegelungen hier angeworben hatte, dorthin zu bringen.

* Herborn. Der Arbeiter Heinrich Jung in Ufers-
dorf geriet mit seinem Schwager, dem Schäfer Jakob
Franz aus Eibach beim Schlachten einer Kuh in Wort-
wechsel, in dessen Verlauf Jung seinem Schwager Franz
mit der stumpfen Seite einer Art einen derartigen
Schlag auf den Kopf versetzte, daß er zusammenbrach.
Franz wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht. Die
Verletzungen des Schädels sind sehr schwer. Es wurden
Knochen splitter von drei bis sechs Zentimeter Länge
entfernt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 1. Advent. 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse,
8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt. Nachm. Christenlehre.
Montag 6 1/2 Uhr Jahramt für Katharina Schneider, 7 Uhr gest.
Jahramt für die Verstorbenen der Familie Lorenz Müller.
Dienstag 6 Uhr Amt für Johann Schmidt I., 6 1/2 Uhr Korateamt
für Johann und A. M. Messer.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. November.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Bürgerverein. Dienstag den 29. November, abends 8 1/2 Uhr Ver-
sammlung im Hirsch. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung
werden die Mitglieder gebeten recht zahlreich zu erscheinen.
Turngesellschaft. Die Mitglieder werden gebeten sich an dem am
Sonntag den 27. Novemb. nachmittags 3 1/2 Uhr stattfindenden
Konzert des Gesangvereins „Sängerbund“ und der Musikge-
sellschaft recht zahlreich zu beteiligen.

Bürgerverein. Die Mitglieder werden gebeten sich an dem am
Sonntag den 27. Novemb. nachmittags 3 1/2 Uhr stattfindenden
Konzert des Gesangvereins „Sängerbund“ und der Musikge-
sellschaft recht zahlreich zu beteiligen.

Gesangverein „Sängerbund“. Die aktiven Mitglieder werden ge-
beten sich wegen einer Trauung morgen Mittag 12 1/2 Uhr
bei Herrn P. Hartmann „zum scharen Ed.“ einzufinden.
Verdönerungsverein Flörsheim. Samstag den 3. Dezemb. abends
8 1/2 Uhr Teatervorstellung die „Anna-Lise“. Sämtliche
Mitglieder und deren Familien werden gebeten zu erscheinen.
Eintrittskarten schon jetzt besorgen!

Kath. Jünglingsverein. Kameradschaft Germania. Kath. Ar-
beiterverein. Kath. Arbeiterverein. Die Mitglieder sind zu
dem morgen Nachm. 3 1/2 Uhr im Hirsch stattfindenden Kon-
zert freundlichst eingeladen.

Kath. Jünglingsverein. Montag, den 28. Nov., abends 8 Uhr
Theaterprobe (Vorspiel). Dienstag, abends 8 Uhr Theater-
probe (Schauspiel). Beide Proben finden im Pfarrhaus
statt. Mittwoch, den 30. Nov., abends 8 Uhr Turnstunde
im Hirsch. Pünktlich und vollzählig erscheinen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Literarisches.

Sämtliche Bücher und Schriften sind bei der Kath.
Kolportage-Buchhandlung Franz Kuhl, Bleichstraße 6 a
erhältlich.

Neu eingetroffen sind folgende Märchenbücher, per Stück 30 Pfg.
Kottäppchen, die Gänsemagd, Tischlein deck dich, Schne-
witzen, der gestiefelte Kater, der kleine Däumling, Dorn-
röschen, Aschenbrödel, Hänsel und Gretel, der Wolf
und die sieben Geiseln, Hans im Glück, der Froschkönig usw.
Neue Weihnachts- und Neujahrsgebichte. Vorzügliches Gedicht-
büchlein für Kinder. 24 Seiten stark. Preis nur 10 Pfg.
Wir gratulieren. Ein reichhaltiges Gedichtbuch für Groß
und Klein zu allen Festlichkeiten wie Namens-, Geburtstag,
Weihnachten, Neujahr, Hochzeit u. dergl. ca. 130 Seiten
stark, elegant broschiert und beschnitten mit Titelbild nur
0.35 Mark.

Welt-Jahrbuch 1911 mit Wandkalender. Schön gebunden. Sehr
geeignet als Weihnachtsgeschenk Mt. 1.—
Meine Wasserur von Mgr. Seb. Kneipp. Durch mehr als 40
Jahre erprobt und geschrieben zur Heilung der Krankheiten
und Erhaltung der Gesundheit. Ein sehr nützliches wie
vorteilhaftes Hausbuch, das in jeder Familie sein müßte.
Eleg. gebunden nur Mt. 3.—

Gesangbücher

in den Preislagen

a) ohne Noten

per Stück Mt. 1.50

1.80

2.50

3.—

6.50

8.50

b) mit Noten

per Stück Mt. 1.70

3.50

empfiehlt als praktische Geschenke

Heinrich Dreisbach.

Für Blutarme, Konvaleszenten u. Kranke
empfehle ich meine

Medizinal-, Ungar- und Südweine

Medizinalungar	per Fl. Mt.	fl. Fl. 0.80
Medizinalungar	0.90	0.50
Blutwein	0.90	0.50
Samos	2.60	1.30
Malaga	1.90	1.—
Oedenbrg. Fellausbruch	1.90	1.—

Die Preise verstehen sich ohne Glas. Die Weine sind alle von Dr.
Wisschoff-Berlin untersucht und begutachtet worden.

Franz Schichtel, Untermainstr. 20.

Die Revolution in Mexiko.

Die Gegner des greisen mexikanischen Präsidenten Porfirio Diaz, welche bereits seit Jahren im Geheimen bestrebt waren, den großen Staatsmann zu stürzen, haben es jetzt zur offenen Empörung getrieben und bereits im Anfang kleinere Erfolge in den Kämpfen gegen die Regierungstruppen zu verzeichnen gehabt. Die nördlichen Provinzen Mexikos sind bereits in den Händen der Rebellen, an deren Spitze Diaz alter Gegner, General Madero, steht. Obgleich der Telegraph streng von der jetzigen Regierung Mexikos kontrolliert wird, sind doch im Geheimen genügend sichere Nachrichten zu uns gelangt, welche über den Erfolg der Aufständigen keinen Zweifel lassen. Es dürfte sich in Kürze entscheiden, wer im alten Aztekenlande jetzt das Heft in der Hand behalten wird.

Mexiko hat unter der Regentschaft des Präsidenten Diaz ein stehendes Heer erhalten, das im Kriege, in drei Armeekorps formiert etwa 300 000 Mann umfassen soll. Die Ausbildung und Organisation der Truppen soll vortrefflich sein, doch scheint es mit der Zuverlässigkeit der Truppen nicht allzuweit her zu sein. Präsident Diaz, der seit 1877 an der Spitze der Republik steht, hat nach jahrelangen Bürgerkriegen erst Ordnung und Rechtsherrschaft in die mexikanische Staatsverwaltung gebracht. Gleich sein Regiment in vielen Beziehungen auch mehr einer Diktatur als einer konstitutionellen Präsidentschaft, so sind doch seine Verdienste um Mexiko so groß, daß sie diese Tatsache vergessen machen, und es würde kaum ein Vorteil für Mexiko sein, würde es diesen hervorragenden Staatsmann jetzt verlieren.



Die Republik Mexiko, die unsere heutige Karte zeigt, hat ein Areal von nahezu 2 Millionen Qkm. Im Norden an die Vereinigten Staaten stoßend, hat Mexiko im Südosten Guatemala und El Salvador als Nachbarn. Der große Vorteil, gerade so wie die Vereinigten Staaten, zugleich von zwei Weltmeeren bespült zu werden, wird durch die Beschaffenheit der mexikanischen Küsten und die Bodengestalt sehr vermindert. Mexiko ist sehr reich an nahrungsbereitenden Mineralien, neben Silber, Blei- und Zinkergzen, findet man viel Gold in Quarzgängen. Die Bevölkerung von Mexiko bezifferte sich bei der letzten, im Jahre 1900 abgehaltenen Zählung auf 13 605 929 Seelen, wovon 57 507 Ausländer waren. Etwa 37 Prozent der Bevölkerung können als unermischte Nachkommen der indianischen Urbevölkerung (Azteken) gelten, 44 Prozent sind Mischlinge und 18 Prozent reine Weiße (spanische Kreolen) neger und Mulatten kommen nur im östlichen Küstenlande vor. Die herrschende Religion ist die römisch-katholische; eine Staatsreligion gibt es nicht.

Der amerikanische Vorkämpfer meldet aus der Stadt Mexiko, es sei ein Kampf bei Comargo im Gange, wozu 200 Insurgenten nach dem Angriff auf Guerrero zogen. Die Neutralitätswache auf der Seite von Texas wurde verstärkt.

Der Anführer der Aufständigen, Madero, proklamiert sich als Präsident der provisorischen Regierung Mexikos und warnt seine Anhänger etwas gegen die Ausländer zu unternehmen.

Der Kampf bei Torreón forderte 60 — 70 Tote, größtenteils auf Seiten der Insurgenten.

Aus der Grenzstadt El Paso ist die Mel-

ung eingegangen, daß der Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz von Revolutionären ermordet worden sei. Eine Bestätigung der Nachricht von anderer Seite liegt nicht vor und war auch nicht zu erlangen, da die Telegraphenlinien zum Teil von Revolutionären zerstört wurden und zum andern Teil von der mexikanischen Regierung die strengste Zensur geübt wird. Im ganzen Süden der Republik breitet sich nach den letzten Meldungen die Revolution rasch aus. Veracruz, die wichtigste Hafenstadt im Golf, steht vor der Einnahme durch die Insurgenten. Der größte Teil der Eisenbahnstrecke ist zerstört, die Zustände in der Armee sind bedenklich. Mittwoch früh fanden neuerdings Kämpfe vor Torreón statt. 100 Regierungssoldaten sind gefangen genommen worden. Die Garnison übergab darauf Torreón nach heftiger Gegenwehr. Diese Regierungsniederlage verschafft den Insurgenten starken Zulauf aus dem Innern des Landes. —

New-Yorker Banken mit mexikanischen Verbindungen erklären, die Lage sei ruhiger, die Regierung hätte augenscheinlich die Oberhand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zur Frage der Privatbeamten-Versicherung verlaute aus zuverlässigen Regierungskreisen, daß die Vorlage zurzeit dem preussischen Ministerium zur Beratung vorliegt und von dort an den Bundesrat gehen wird. Die Reichsregierung will die Vorlage noch in dieser Session an den Reichstag bringen, bezweifelt aber, daß bei dem reichlich vorliegenden Material ihre Verabschiedung möglich sein wird. Der Reichstag wird sich der Aufgabe, die Vorlage zu verabschieden, nicht entziehen können.

* Die Nachricht, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Pichler (Zentrum) sein Mandat niedergelegt hat, ist auf einen Irrtum zurückzuführen. Pichler dachte nicht daran, sein Mandat niederzulegen; er wird jedoch bei den Neuwahlen nicht wieder kandidieren.

* In der Plenarsitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres die Zustimmung erteilt, ferner der zweite Nachtragsetat für die Schutzgebiete von 1910 angenommen, ebenso die Etats für das Auswärtige Amt, das Reichsamt des Innern, des Reichsstatistikamts und die Schutzgebiete. Schließlich wurde über die Wahl des Präsidenten und eines Mitgliedes bei der Disziplinarkammer für eisen-lothringische Beamte und Lehrer in Colmar Beschluß gefaßt.

* Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung zur Ausführung des Gesetzes betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Wonnenschiffahrt.

* Der „Post“ zufolge beabsichtigen die bürgerlichen Parteien, die sozialdemokratische Anfrage wegen der Königsberger Kaiserrede nur durch kurze Erklärungen zu beantworten. Es scheiden zur Zeit noch Verhandlungen, ob nicht im Namen familiärer bürgerlicher Parteien der Abgeordnete Bassermann eine Erklärung abgeben soll.

Griechenland.

* Man erwartet in Athen für Januar 1911 zur Reorganisation der griechischen Armee das Eintreffen eines französischen Generals sowie eines französischen Generalstabschefs, die den Kern der französischen Militärmission bilden sollen.

* Die Nachrichten über eine griechisch-bulgarische Entente wird von den Blättern beifällig besprochen.

Kreta.

* Die kretische Nationalversammlung wurde in Abwesenheit aller muslimanischen Abgeordneten im Namen des Königs Georg eröffnet. Sodann erklärte die Versammlung durch einstimmigen Beschluß ihr unabänderliches Festhalten an der Vereinigung Kretas mit Griechenland. — Der Parteiführer Kumburos und seine Anhänger widersetzten sich Protesten ihrer letzten versochene Meinung der Rückkehr Kretas zum autonomen Oberkommissariat, sodaß der geplanten Teilnahme dieser Partei an der Regierung kein Ergebnis mehr entgegensteht.

Türkei.

* Der Sultan überfandte durch den Finanzminister dem nach Berlin abreisenden Geheimrat Helfferich eine kostbare Tabatschke mit Brillanten.

Serbien.

* Anlässlich einer Anfrage über den gegenwärtigen Stand der Frage betreffend den Ausbau des türkischen Eisenbahnnetzes in Albanien und Mazedonien legte der Minister des Auswärtigen Milanowitsch in der Schwischna dar, daß die Worte noch

über kein Objekt definitiv entschieden habe. Die serbische Regierung sei bestrebt, die türkische Regierung zur Inangriffnahme des Baues der Donau-Adriabahn, von der ein Teil auf serbischem Territorium bereits ausgebaut sei, zu bewegen. Auch die Frage der Eröffnung serbischer Schulen sei noch nicht endgültig erledigt.

Brasilien.

Aus zuverlässiger Quelle erhält ein großes Londoner Importhaus aus Rio de Janeiro die Nachricht, daß die brasilianische Flotte gemindert hat, und daß auch am Lande ein Aufstand ausgebrochen ist.

In Berlin eingetroffene Kabel-Nachrichten bestätigen, daß in der brasilianischen Hauptstadt ernste Unruhen ausgebrochen sind. Auf der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin dagegen sind bis zu später Abendstunden keinerlei Nachrichten eingetroffen, die die Meldungen bestätigen oder widerlegen würden.

Marokko.

* Der „Matin“ meldet aus Tanger: Der Kreuzer „Dushayd“ ist nach Tanger zurückgekehrt, nachdem es ihm gelungen war, den Hafen von Agbad'a anzulaufen, welcher bisher für europäische Schiffe verschlossen war. Der Kommandant des Schiffes wurde von dem Bakha empfangen. Das Ergebnis dieses Besuchs wird wahrscheinlich sein, daß der Hafen für europäische Schiffe geöffnet wird.

Heer und Flotte.

* Das Militärwochenblatt meldet: Generalleutnant Deines, Oberquartiermeister, wurde mit Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Charakters als General der Artillerie zur Disposition gestellt; Generalmajor v. Windheim, Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade, wurde unter Verweisung in den Generalstab der Armee zum Oberquartiermeister ernannt.

Hof und Gesellschaft.

Zur Erkrankung der belgischen Königin. Das letzte ausgegebene Bulletin über das Befinden der Königin lautet: Die Königin hat während des Tages verschiedentlich geschlafen. Der Verlauf der Krankheit ist ein normaler.

Der Zustand der Königin, der sich Dienstag gebessert hatte, ist Mittwoch bedeutend schlimmer geworden. Es ist eine Verschlimmerung der Atmungsorgane bei leichten typhusartigen Erscheinungen eingetreten. Die letzten offiziellen Krankheitsberichte lauten recht beunruhigend.

Die sympathische junge Königin der Belgier, welche mit ihrem Gemahl erst vor kurzem den deutschen und den österreichischen Hof aus Anlaß ihrer Thronbesteigung besuchte, liegt gegenwärtig an einer schweren Brust- und Nippenfellentzündung darnieder. Königin Elisabeth, die



unser heutiges Bild zeigt, steht gegenwärtig im 35. Lebensjahr und ist eine Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern, des berühmten Augenarztes. Am 25. Juli 1876 geboren, vermählte sie sich am 2. Fe-

Sonnenhof und Mondhof.

Novelle von Hans Albrecht

„Rein, nie mehr“, und der gute Bruder wischte sich eine Träne aus den Augen. „Wer daran schuld ist, Ihr wißt es, Alex“, fügte er leise hinzu. „Ihr habt ihr und uns allen einen großen Kummer gemacht. Aber wir haben Euch auf die Bitte der Martha, die viel zu gut war für Euch, verziehen. Bitte Euch wolle sie beten, hat sie noch am letzten Abend gesagt, daß Ihr besser würdet und nicht so stolz bliebet! Das war das einzige Wort, das sie im letzten Jahre überhaupt über Euch fallen ließ. Nehmt es zu Herzen, Alex!“

Alex blieb stumm eine ganze Weile lang. Dann fragte er: „Und kommt sie auch nicht mehr zurück, wenn ich sie nun dennoch zu meinem Weib machen wollte?“

„Alex, Ihr wolltet?“

„Ja, ich war zu dem Zwecke heute auf den Mondhof gekommen, bei Eurer Vater, um Martha anzuhalten.“

„So habt Ihr Euch befehrt? Habt eingesehen, daß Ihr unecht takt, Euer Versprechen zu brechen? Das würde die gute Martha freuen, denn die Erkenntnis ist der Anfang zu Eurer Besserung. Aber Ihr wäret doch vergeblich gekommen. Der Vater hätte Euch die Martha nimmermehr gegeben, und die Martha hätte Euch auch nimmermehr gewollt. Sie hat einen anderen Bräutigam erwählt und wird sich bald auf immer mit ihm verbinden.“

„Ich will nichts mehr wissen, Peter. Ich gehe schon.“ rief Alex verwirrt, beschämt und aufgebracht zugleich. „Damit verließ er den Mondhof. „Also ist alles aus!“ seufzte er auf dem Heimwege. „Diese letzte Hoffnung ent-

schwand!“ Und die Martha heilte einen andern und sie ist weit, weit fort! Was nun anfangen!“

Er wachte keine Antwort — und er wachte auch keinen Rat mehr, um dem Ruin, der drohenden Substanzion des ganzen Sonnenhofes, diesem ihm stets vor Augen schwebenden Schreckgespenst, zu entgehen. Untätig ließ er allem seinen Lauf. Der alte Sonnenhof war sehr still geworden. Er blieb immer zu Hause. Er sah ja, was da kommen mußte, und hatte kein Vertrauen mehr zu seinem Sohne und zu sich selbst. Er war zu stolz, um sich noch vor den Leuten sehen zu lassen. Selbst gegen Anne-Marie, seine Frau, verhartete er in eisigem Schweigen. Im folgenden Jahre mußte er ein Stück Land nach dem andern verkaufen, für ein Spottgeld, um die Gläubiger zu befriedigen; das übrige Land und sein Haus und seine Wirtschaftsgebäude gehörten diesen eigentlich ohnehin schon.

Zwei Ereignisse gaben ihm den Rest. Es war erstens der Brief der Frau aus der Universitätsstadt, die den Alex noch einmal vergebens gemahnt und dann dem Vater alles mitgeteilt hatte, zugleich mit der Ankündigung gerichtlicher Klage. Die Auseinandersetzung mit seinem Sohne hierüber hatte ihn auf das tiefste erregt; denn bei der Gelegenheit hatte er endlich alles erfahren, wie sein Sohn mit seinem Geld in der Universitätsstadt und überall, wo er sich „studienhalber“ aufgehalten hatte, jahrelang umgesprungen war. „Geh mir aus den Augen! Ich will nichts mehr von Dir wissen.“ Das war sein letztes Wort gewesen. Damit wies er dem sauberen Sohn, dem Abgott seines Herzens, die Türe.

Alex aber nahm die Worte des Vaters wörtlich; denn er wollte den Ruin, die Versteigerung des Sonnenhofes, die Schmach der gerichtlichen Klage, nicht miterleben. Noch in derselben Nacht nahm er die letzten Vorkehrungen,

die Kohle der Arbeiter, zu sich und sagte Kirchberg Lebewohl auf immer. Sein Ziel war Amerika, die letzte Zuflucht aller vernichteten Existenzen.

Den Sonnenhof trug beinahe der Schlag, als ihm das plötzliche Verschwinden seines Sohnes gemeldet wurde, und zum erstenmale in seinem Leben drängte sich eine heiße Träne in diese trockenen, eisig blickenden Augen. Er war von diesem Tage an ein gebrochener Mann. Stumm ließ er die Versteigerung seines Gutes vor sich gehen. Doch schnell fuhr er aus dem Lehnstuhl hervor, in welchem er seither den ganzen Tag saß, als ihm gemeldet wurde, daß die schönsten Felder der Valentin für ein Spottgeld erstanden habe, das übrige aber den Gläubigern anheimgefallen sei. Doch er überlebte auch diese Schmach, ob sie ihn auch zum Sterben niederdrückte.

Nicht so die arme Anne-Marie. Was diese arme Frau all die letzten Jahre hindurch gelitten, das hätte kaum eine Mutter ausgehalten, ohne an den Rand des Grabes gebracht zu werden vor Kummer und Leid. Aber Anne-Marie, welche von ihrem Manne als eine Null angesehen ward in allen Stücken, welche von ihrem Sohne frech und anmaßend behandelt wurde, wo er sie nicht ganz vernachlässigte, die aber mit dem klaren Blick des unsichtigen Weibes sah, wohin die Wirtschaft mit dem Sonnenhof treibe, sie hatte zum Schweigen verurteilt, all ihre Sorgen für sich behalten. Sie hatte mehrmals an Mann und Sohn eindringliche Mahnungen gerichtet, umsonst, völlig wirkungslos. So schloß sie sich endlich mit ihrem Kummer ein in ihr Zimmer und weinte bitterlich. Auf die Schreckensklänge, daß ihr Hab und Gut unter den Hammer kam, traf sie der Schlag. Sie brach zusammen; zwei Tage darauf bettete man sie in die kühle Erde.

Nicht lange mehr konnte der Sonnenhof im Sonnenhof bleiben. Er mußte ausziehen. Mondhofers Peter

bruar 1900 mit dem damaligen Grafen von Flandern, dem Neffen König Leopolds, dem sie vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen schenkte.

Aus aller Welt.

Das Kronprinzenpaar. Aus Kandy (Ceylon) wird berichtet: Das Kronprinzenpaar besuchte den berühmten Buddha-Tempel von Kandy und den botanischen Garten von Peradeniya.

Vom Kronprinzen. Wie gemeldet wird, gilt es beinahe als sicher, daß der Kronprinz nach seiner Rückkehr aus Ostasien die Führung des 8. Dragoner-Regiments in Oels, dessen Chef die Kronprinzessin ist, übernehmen wird. Der Kronprinz wird alsdann als Regiments-Kommandeur seine Wohnung im Schlosse Oels nehmen. Es werden dort schon die nötigen Vorbereitungen getroffen. Die Gerüchte, der Kronprinz werde als Kommandeur der Jäger zu Pferde nach Posen gehen und als Erster das neue Schloß bewohnen, werden hierdurch hinfällig. Wie es heißt, soll für Posen später Prinz Eitel Friedrich in Aussicht genommen sein.

Großer Diebstahl. Im chemischen Laboratorium der Universität Göttingen wurde der Platinschmelz erbrochen und ein Platinsiegel im Werte von 20 000 M. Schalen, Metorten, Rohre, Trichter usw. gestohlen. Die Täter, zwei Ausländer, sind im Automobil zur kleinen Wahnstation Nodsdorf gefahren und dann mit der Bahn in der Richtung auf Kassel geflohen.

Pistolen-Duell. Ein Pistolen-Duell hat, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonntag im Moritzburger Wald bei Dresden stattgefunden. Es waren daran zwei Herren aus Dresden beteiligt, von denen der eine beim dritten Kugelschlag einen schweren Schuß in den Unterleib erhielt. Der Grund zu dem Duellkampf ist in geschäftlichen Differenzen zu suchen, die zu schweren Beleidigungen geführt haben.

Liebesdrama. Ein junges Liebesdrama ereignete sich in einem Restaurant am Königsplatz zu Stettin. Der Kellner Emil Tante erschien plötzlich in der zum Restaurant gehörigen Wohnung der Wirtin, um ein schon gelöstes Verhältnis mit der Tochter des Hauses wieder anzuknüpfen. Als er energisch abgewiesen wurde, zog Tante einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf das Mädchen ab, das schwer verletzt zusammenbrach. Auch den Bruder des Mädchens, der zum Schutze seiner Schwester herbeigekommen war, verletzte Tante durch einen Schuß. Dann jagte sich Tante selbst eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Gesunkener Dampfer. Der auskommende englische Dampfer „Cyclon“ ist querab von der Altonaer Dampferlandungsbrücke nach Kollision mit dem ausgehenden englischen Dampfer „Sappho“ gesunken; die Mannschaft ist gerettet worden.

Frau Bebel gestorben. Die Frau des deutschen Reichstags-Abgeordneten und Führers der Sozialdemokratie, August Bebel, ist in Zürich gestorben. Sie wollte seit einigen Wochen hier bei ihrer verheirateten Tochter, Frau Bebel stand im 60. Lebensjahre und stammt aus Pölsitz. Politisch hat sie sich niemals betätigt. Die Feuerbestattung findet am Freitag Nachmittag im Züricher Krematorium statt.

Eine Familie ermordet. In Wittichin an der schlesisch-russischen Grenze wurde der Kaufmann Prager, seine Frau, ein erwachsener Sohn und eine verlobte Tochter Mord von zwei irren Russen, die aus der Anstalt entwichen waren, ermordet.

Bekämpfung der Entvölkerung. Der Gemeinderat in Tulle gibt ein praktisches Beispiel für den Kampf gegen die Entvölkerung. Er hat in sein Budget für 1911 eine Zulage für diejenigen städtischen Angestellten und Arbeiter eingestellt, welche mehrere Kinder besitzen, und zwar soll das Gehalt in folgender Weise erhöht werden: für zwei Kinder um 10 Prozent, für drei Kinder um 15 Prozent und für vier Kinder um 20 Prozent.

Protest gegen die Fleischsteuer. In Wien fand in der Volkshalle des Rathauses eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene, von etwa 8000 Menschen besuchte Protestversammlung gegen die herrschende Steuer statt. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer unter unansprechlichen Rufen gegen die Regierung am Parlament vorbei über die Ringstraße. Der Straßenbahnverkehr stockte eine halbe Stunde.

Donauschiffahrt. Im österreichischen Handelsministerium erfolgte der Abschluß des neuen Subventionsvertrages mit der Donauparitätsschiffahrtsgesellschaft und die Unterzeichnung durch den Handelsminister Belcredi, den Gouverneur der Bodenkreditanstalt Sieghart und den Präsidenten der Gesellschaft Schonta. Der neue Vertrag soll auf 25 Jahre abgeschlossen werden. Die staatliche Subvention belief sich von 1911 ab von derzeit 1.2 Mill. M.

bot ihm für den Rest seiner Tage sein mit geordnetes Haus an. So, es war dort sehr still geworden! Des alten Wondhofers Herz hatte bald, nachdem er das letzte Mal im Wondhof gewesen war, aufgehört zu schlagen. Ein Brief aus weiter, weiter Ferne war sein letzter Freudenstrauch gewesen, der in das brechende Herz gefallen und es wunderbar getröstet hatte. Nun war Peter allein mit dem verarmten, alten, gebrochenen Sonnenhof. Der Sonnenhof war zum Wondhof gekommen! — Welche Schicksalswendung!

Noch lange konnte es so nicht bleiben. Peter mußte eine Haushaltung haben, der alte, hilflose Mann hatte Pflege nötig, die er fremden Händen nicht anvertrauen wollte. Er selbst war ja noch jung, und so entschloß er sich, seinem Witterleben ein Ende zu machen und ein Mädchen aus dem Dorfe, das arm, aber brav, tüchtig und arbeitsam war, zu heiraten. Damit kam neues und frisches Leben in den Wondhof. Nur der alte Sonnenhof blieb stumm und traurig, selbst dann, als bereits ein süßer Kindermund: „Großvater“ stammelte. Ihm fehlte eben jeder freudige Rückblick auf ein segensreich verbrachtes Leben, ihn ängstigte das Schicksal des Alter, der nichts mehr von sich hatte hören lassen. Ein trauriges, des Greisenalters!

Ein großer Krankensaal in New-York! An die hundert Betten enthält der weite, leidersüßliche Raum. Und sie sind fast alle besetzt mit Kranken, meist armen Auswanderern, welche siech und elend aus den Zwischenräumen der Auswandererschiffe hiehin transportiert wurden. Warmherzige Schwestern und Dienerinnen gehen geschäftig von Krankenbett zu Krankenbett. Dort steht ein Arzt an einem

Grenzgeschichten. Infolge von Zwischenfällen an der französisch-generischen Grenze wurden dafelbst französische Posten aufgestellt, die das Ueberschreiten der Grenze durch uniformierte Soldaten verhindern sollten. Dieser konnten letztere in Uniform ihre in Genf ansässigen Familien an den Urlaubslagen besuchen.

Drachlos. In Nikolajewsk (Kamtschatka), und in Petropawlowsk auf Kamtschatka werden funfentelegraphische Stationen für den inneren als auch für den internationalen Verkehr eröffnet. Für die Berechnung von Telegrammgebühren wird derselbe Tarif angewendet wie für gewöhnliche Telegramme aus dem Amurgebiet.

Die Enthronen. Der Herzog von Oporto ist in Paris eingetroffen und gedenkt einige Tage hier zu verweilen. Alsdann begibt er sich nach Italien, um bei der Königin Maria Pia zu wohnen.

Selbstmordversuch Crippens. Wie jetzt bekannt, hat Crippen in der Nacht zum Mittwoch einen erfolglosen Selbstmordversuch unternommen. Man fand in seinem Bett zerbrochene Brillengläser, mit denen er versuchte, sich die Pulsadern zu öffnen.

Zum Ableben Tolstois.

In der russischen Reichsratskammer war die gesamte Rechte mit Ausnahme zweier Bischöfe abwesend. Präsident Aktinow wies auf die tragischen Umstände hin, unter denen Tolstoi gestorben sei. Er erklärte, wenn man die religiösen und politischen Schriften Tolstois bei Seite lege, welche die orthodoxe Kirche und die konservative russische Gesellschaft scharf verurteilt, könne niemand bestreiten, daß der Dichter seine übrigen Werke weitberühmt und unschätzblich gemacht hätten. Die Heimat empfinde mehr, als die fremden Länder den Verlust dieses Genies. Aus dem kaiserlichen Vermerk auf dem ministeriellen Bericht von Tolstois Tode werde das tiefe Bedauern ersichtlich. Am frischen Grabe sei es mangelbracht, über Tolstois willkürliche und unwillkürliche Irrtümer zu richten. Er fordere den Reichsrat auf, des Dichters Andenken durch Erheben zu ehren. Die Versammlung kam dem nach. Die Sitzung wurde fünf Minuten unterbrochen.

Wegen des Verbots des heiligen Synodus, Seelenmessen für Leo Tolstoi abzuhalten, machte sich in der Petersburger Universität eine starke Bewegung bemerkbar. Auch die übrigen Universitäten schloßen sich der Bewegung an. In der Universität versammelten sich 4000 Studenten. Das Gebäude wurde von berittener Polizei dicht umstellt. Die Studenten verlangen als Ehrung Tolstois die Abschaffung der Todesstrafe. Es sollen große Protest-Kundgebungen erfolgen.

Neueste Meldungen.

Köln, 25. Nov. Der „Köln. Volksz.“ zufolge ist Domherr Klose zum Weihbischof von Gnesen ernannt worden.

Koblenz, 25. Nov. Der Ausschuss für Weinbau der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz ist hier zur Besprechung des Rotstandes der Winzer in den einzelnen Weinbaugebieten der Provinz zusammengetreten. Weiter wird beraten über die Bekämpfung der Rebschädlinge. Der Oberpräsident und Regierungspräsident haben Vertreter zu den Sitzungen entsandt. Ebenso sind die Landräte der Weinbaureisenden Kreise und die Weinbaulehrer anwesend. Die Verhandlungen werden vertraulich geführt.

Stuttgart, 25. Nov. Die acht württembergischen Handelskammern haben zu dem Entwurf des Gesetzes betreffend den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffsabgaben eine gemeinsame Erklärung beschlossen, in der sie dem Entwurf in seinen Grundzügen ihre Zustimmung geben, um die vielumstrittene Frage der Erhebung von Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen in befriedigender Weise zu lösen.

London, 25. Nov. Die Mäntel berichten über einen Zwischenfall an Bord des Dampfers „Mars“ in Portsmouth. Aus unbekannter Ursache erhielten die Mannschaften seit einem Monat keine Erlaubnis, an Land zu gehen. Einige Unzufriedene verhielten sich Vorgesetzten. Drei Unzufriedene wurden bestraft und zehn andere in Haft genommen.

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

(10. Verhandlungstag.)

Im Moabiter Krawallprozeß wurde der englische Journalist Wile als Zeuge vernommen. Wile wiederholte die bekannte Darstellung; nach derselben ist die Turnstraße, durch die sie im Automobil fuhren, in dem betreffenden Augenblick gänzlich ruhig gewesen; plötzlich la-

men fünf bis sechs Schulkinder. Ein Kriminalschuttmann rief: „Auf die Kerle dort im Automobil!“ — Kriminalwachtmeister Frie erklärte: Er hielt die im Automobil befindlichen Herren, von denen einer oder zwei aufrecht standen, für die Führer der Menschenmenge, die soeben durch die Turnstraße gezogen waren und rief deshalb: „Das Automobil wegl!“ In demselben Augenblicke kamen mehrere berittene Schulkinder und hielten auf die Herren ein. Eine von der Verteidigung gestellte Frage über den Vergleich englischer und preussischer Polizeiverhältnisse wurde von dem Vorsitzenden nicht zugelassen. Der Journalist Tower bestritt die Angaben des Zeugen Wile. Polizeiwachtmeister Harder bezeugt, er habe die Insassen des Autos gleichfalls für die Führer gehalten. Das Einschlagen der Schulkinder habe er übrigens nicht verhindern können, auch nicht, wenn er gewußt hätte, daß die Insassen Journalisten waren; es sei alles zu schnell gegangen. Ein Kommando zum Dreinschlagen sei nicht gegeben worden. — Zeuge Lawrence, Vertreter des Reuterschen Bureaus, schloß sich der Darstellung seiner Kollegen an und bezeugte, daß er infolge der Verletzung die Hand drei Wochen im Verbanke getragen habe. — Der Journalist Chow erklärt, er habe von dem ganzen Vorgang den Eindruck, daß die Polizeibeamten im Uebereifer gehandelt hätten. — Ein Assistenzarzt vom Krankenhaus Roabit nahm weder wahr, daß Insassen des Autos Steine geworfen, noch daß einer der Insassen aufstand und gestikuliert. Er hörte nur den Ruf: „Drauf los!“ Sofort hätten die Polizisten eingeklinkt. — Nachdem noch mehrere Zeugen bezeugt hatten, daß sie von den Schülern völlig unschuldig mißhandelt worden sind, wurde die Verhandlung auf Freitag vormittag vertagt.

Die älteste Beamtin. Zweifellos die älteste Beamtin des deutschen Reiches ist die 86 Jahre alte Bräutigam-Einnehmerin Leonilla Stein in Speyer, welche trotz ihres hohen Alters noch immer ihr schwieriges Amt versieht, welches sie bereits seit mehr als einem Vierteljahrhundert selbstständig ausübt. Im Jahre 1815 geboren, übernahm Frau Stein nach der Erbauung der Schiffs-



Frau Stein

brücke Speyer-Altkloster im Jahre 1866 das Amt der Bräutigam-Einnehmerin mit ihrem Mann gemeinsam. Nach dessen Tode (1884) versah sie den Dienst allein und trotz ihrer 86 Jahre ist sie den ganzen Tag am Schalter tätig; Frau Stein ist geistig und körperlich außerordentlich rüstig und verfügt dabei über einen nie versiegenden Humor.

Humoristische Gese.

* Komische Ansicht. Ein Herr kommt auf ein Land in ein Wirtshaus. Nachdem er gegessen hat, ruft er den Wirt und sagt: „Na, Herr Wirt, haben Sie im keine Jahnstocher?“ — „Na“, sagt der Wirt, „das gab' i mein Gäß'n ab'wähnt, das is mir g'teuer kummen, so oft aner an Jahnstocher g'braucht hat, hat er'n dann weg'worfen.“

* Schmeichelei. Ein Bauer entläßt seinen Knecht. Derselbe geht dann in ein Wirtshaus, trinkt sich einen Rausch an und geht dann zu dem Bauer und schimpft: „Du Lump, gemeiner Kerl!“ — „A, mein Naaba Freund“, sagt der Bauer, „da kannst schimpfen, was d' willst, bei mir schmeichelt Dich nimmer ein.“

* Soldatenliebe. Hauptmann: „Wer war denn das Mädchen, mit dem Sie eben hier standen?“ — Soldat: „Meine Schwester.“ — Hauptmann: „So, wie heißt sie denn?“ — Soldat: „Das hat sie mir noch nicht gesagt.“

verteil er in eine todesähnliche Ohnmacht, welche die Schwester aufs tiefste erschreckte. Sie wollte schon nach dem Arzte eilen, als der Kranke die Augen aufschlug und sie zurückrief. „Schwester! — Schwester! Es war noch nicht der Tod. Ja, meinen letzten Willen! Bitte, liebe Schwester, nehmen Sie Linde und Feder und schreiben Sie!“

Der Kranke nahm alle Energie zusammen, alle seine Kräfte. Die Schwester hat ihn, sich nicht aufzuregen. Ich bin ruhiger geworden, denn ich“, sagte er, und begann in flüsterndem Tone zu diktieren, wie folgt:

„Lieber Vater! Liebe Mutter! Wenn Ihr noch lebt, wenn Ihr den Zusammenbruch unseres Hofes noch überlebt habt, und wenn Ihr Eueren Sohn vergeben wollt, der Euch das alles angetan hat, so lest diese Zeilen mit Ruhe und Fassung! Es sind wahrscheinlich meine letzten; es sind die Abschiedsworte Eures zum Tode tranken Sohnes. Ich bin glücklich in New-York mit dem Gelde, das ich noch zu mir nahm, angekommen; aber eine Stellung, in der ich auf anständige Weise mein Leben fristen konnte, fand ich nicht; denn ich wußte nichts und an sehr schwere Arbeit war ich nicht gewöhnt. Der Hunger, der Mangel an ordentlicher Kleidung, die Not und die Sorge haben mich in einem Jahre dorthin gebracht, wo ich jetzt bin, im Spital in New-York. Ich war eines Abends vom Fieber gepackt unter einer Markthalle zusammengebrochen und habe mich in der kalten Nacht die Todeskrankheit, die Lungenentzündung, geholt. Mitleidige Leute haben mich hierhergebracht, wo ich unter der Pflege einer barmherzigen Schwester stehe, die mich unwillkürlich einmal an — ich wage es zwar kaum zu sagen, denn der Name regt in mir die bittersten Gefühle auf — an die Martha im Wondhof —“

„Einen letzten Willen!“ schloß der Kranke, und dann



Sonntag, den 27. November 1910:

nachmittags 3 1/2 Uhr
findet im

„Gasthaus zum Hirsch“ Großes Konzert

veranstaltet vom

Gesangverein „Sängerbund“, Flörsheim,
der „Musikgesellschaft“, Flörsheim,
der Kapelle des Pionier-Bat. No. 21, Kastel,
der „Adler-Kapelle“, Frankfurt a. M.
unter persönlicher Leitung der Herren Dirigenten
Obermusikmeister Eische-Kastel und Musikdirektor Schuchl-Frankfurt,
statt und wozu freundlichst einladen
für den Gesangverein „Sängerbund“: für die „Musikgesellschaft“:
Chr. Schüg. G. Mohr.

Katharina Weil Wwe.

Flörsheim

Einkaufs-Centrale: Loh & Soherr, Mainz.

Große Auswahl in
**Weihnachts-
Geschenken**

wie:

Pelze, Taschentücher (mit u. ohne Mono-
gramm), Shawls, Schirme, Herren- und
Damenwesten, Kopfkissen, Damen- und
Kinderwäsche, Kinder- u. Damenschürzen
(Biereschürzen) usw. usw.

In Puppen schönes Sortiment.

Reelle Ware! Feste Preise!
Morgen Sonntag bis 6 Uhr
abends geöffnet.

Mädchen können das
bei **Frau Susanna Duchmann.**
Hauptstraße 64.

Achtung!

Sonntag, den 27. November abends 8 Uhr

Katharine-Kerb

im Gasthaus zum „deutschen Hof“,
mit Konzert und humoristischen Vorträgen.

Ferner ist zu sehen

„Die grösste Dame der Welt“
Frl. Elise Kniebinger aus Sigmaringen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Klub Gemütlichkeit.

Ortskrankenkasse Nr. 8,

Hochheim a. M.

Sonntag, den 27. November 1910, nachmittags 4
Uhr, findet im Saale des Herrn Johann Walter, „Zum
Frankfurter Hof“, hier, eine

General-Versammlung

statt, zu der die Herren Vertreter der Arbeitgeber und
Arbeitnehmer eingeladen werden.

Der Vorstand:

Hr. Horn, 1. Vorsitzender, J. Trops, Schriftführer.
Tagesordnung: 1) Wahl für die auscheidenden Vor-
standsmitglieder: Arbeitgeber G. M. Krietz, Ar-
beitnehmer: Tobias Siegfried und J. Trops; 2)
Wahl der Rechnungsprüfungskommission; 3) Ge-
haltsaufbesserung des Kassierers.

3, 4 bis 5 Zimmer
parterre, zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition.

Rhein-Mainisches Verbandstheater

Samstag, 3. Dezemb. 1910 im Gasthaus z. Hirsch.

Die Anna-Lise

Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen v. Herm. Herich

Beginn der Vorstellung 1/2 9 Uhr.

Kasseneröffnung 1/2 8 Uhr.

Karten im Vorverkauf

sind zu haben bei den Herren:

Karl Abel Habenthal, Mehrgem.
Blees, Badermeister, Keller,
H. Dreisbach, (Flörs- Sch. Meiser,
heimer Zeitung) Gg. Meiserchmitt
P. Emge, (Flörsheimer (Hirsch)
Anzeiger) Jean Meiserchmitt
Griseur Ph. Frank (Taurus)
August Untelhäuser

Preise:

1. Platz Mt. 1.20, 2. Platz Mt. 0.50

Am Theaterabend an der Kasse kostet der 2. Pl. 60 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Verfönerungs-Verein Flörsheim.

Haus mit Stall

zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition.

Empfehle prima
Wintermützen

für Herren und Knaben

sowie

Kinderkappchen

in allen Preislagen.

Anton Schif,

Eisenbahnstr. 6.

Unübertroffen

für scrofulöse, blutarme, schwäch-
liche Kinder und Erwachsene ist
eine Kur mit meinem beliebten

Gahusen's „Jodella“-
Lebertran

Leicht zu nehmen und zu ver-
tragen. Preis Mk. 2.30 und 4.60.

Weisen Sie Nachahmung zurück.
Alleiniger Fabrikant/Apotheker Wil-
helm Lahusen in Bremen.

Frisch zu haben in der
Apotheke in Flörsheim.

Frachtbriele

empfehlen Heinrich Dreisbach.

Wie süß

sind ein rosiges, jugendfrisches Ant-
litz und ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt:

Siedepferd-Bienenmilchseife

Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

Bienenmilch-Cream Dada

rote u. spröde Haut in einer Nacht

weiß und sammetweich. Tube 50

Pfg. bei:

Drogerie Schmitt,

Franz Schäfer.

Zwei

**3 Zimmer-
Wohnungen**

sofort oder später zu ver-
mieten. Untermainsstraße 13.

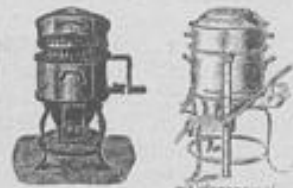
Ansichtskarten

empfehlen H. Dreisbach.

Gratis

erhalten Sie meine Broschüre
über
die neueste Art der Wäsche-
reinigung.

Beachten Sie vor allen
Dingen die gewaltigen Vorteile
der Waschmaschine
System „Krauss“



Schreiben Sie also bitte sofort
an den Fabrikanten
Louis Krauss, Schwarzenberg
i. Sa.

Rührige Vertreter werden gesucht.

Prima

◆◆ **Schweine-Solberfleisch** ◆◆

Ohren, Rüssel, Kopffleisch usw. per Pfund 45 Pfg.

Schweinerippen per Pfund 50 und 60 Pfg.

empfiehlt

Josef Michel, Bleichstraße.

Eine Wohnung in neuem Hause

2 Zimmer u. Küche

mit Zubehör, in der Nähe der Bahn, ist zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Nur 14 Tage
am Platze!



Telegramm!



Nur 14 Tage
am Platze!

Auf nach Flörsheim!

Von Mittwoch, den 23. November bis Dienstag, den 6. Dezember

finden täglich

im Garten und der Regelsbahn des „Karthäuser Hof“ (P. J. Hartmann)

Riesen-Massen-Verkäufe

Emaillé-Waren

aus den größten Emaillewerken Deutschlands statt. — Mehrere Waggonladungen sollen zu nie gekannt billigen Preisen verkauft werden, z. B.:

fein dekorierte Vöfelbleche M 1.50

email. Zwiebelkasten „ 0.90

Sand-, Seife-, Sodagefäße

emailiert „ 1.50

email. Wassereimer, 28 cm 85 J

Kochtöpfe, Wasserkessel u. sonstige

Haus- und Küchengeräte

in sämtlichen Größen und Farben.

fein lad. engl. Kohlentasten M 2.—

lad. Kehrhaufel 25 Pfg., fein. lad.

Petroleumlampen 21 70 J, 31 80 J

Zinkwannen, Zinkwaschkessel 1.80 an

Zinkeimer 28 cm 65 J, 30 cm 75 J

32 cm 85 J

Fleischhackmaschinen Nr. 5 M 2.50

Nr. 8 M 3.50, Nr. 10 M 4.—

Fast täglich treffen neue Sendungen ein.

Jr. Carl Dorp aus Elbertfeld.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigegepaltene Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frachtkosten 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 138.

Samstag, den 26. November 1910.

14. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Amtliches. Bekanntmachung.

Die Ulmenbäume bei der Ziegelhütte sollen gestutzt werden. Das sich ergebende Holz fällt dem Uebernehmer der Arbeiten zu.

Die Versteigerung dieser Arbeiten erfolgt am nächsten Freitag, den 25. November cr., nachmittags 2 1/2 Uhr an Ort und Stelle.

Flörsheim, den 21. November 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben verschiedentlich fremde Kollektoren in hiesiger Gemeinde kollektiert, ohne im Besitze der erforderlichen Genehmigung zu sein. Ich mache darauf aufmerksam, daß für alle Hauskollektoren, auch zu kirchlichen Zwecken, die polizeiliche Genehmigung notwendig ist. Den Einwohnern wird anempfohlen, das Legitimationsbuch, welches die Kollektanten bei sich führen müssen, daraufhin zu prüfen, ob die Genehmigung mit Unterschrift und Stempel der hiesigen Polizeiverwaltung in dem Buch eingetragen ist. Gegebenenfalls wird das Publikum gebeten einen Polizeibeamten sofort zu benachrichtigen.

Flörsheim, den 21. November 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laud.

Reklamen.

Rohfleisch mit Gemüse. 3 Stunden, 6 Personen. 1/2 Kilo Hammel- oder Rindfleisch wird mit reichlich kaltem Wasser aufgelegt, angelocht, abgeseiht und gefälscht. Dann füllt man 1/2 Kilo gepuhte und in Stücke geschnittene Mörrüben, einen kleinen in 4 Teile zerlegten und von dem Strunk befreiten abgebrühten Kopf Wirsing- und einen kleinen ebenso hergerichteten Kopf Weißkohl dazu und läßt dies zusammen langsam weich kochen. Zuletzt kocht man eine beliebige Menge in Stücke geschnittener, geschälter Kartoffeln in Wasser halb gar, gießt sie ab, gibt sie zu dem Fleisch und Gemüse, läßt sie darin ganz weich werden, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, macht die Brühe, die nach Belieben dicker oder flüssiger gehalten werden kann, mit 1/2 Teelöffel Maggi's Würze recht vollmundig und richtet an.

Bereins-Nachrichten.

Schwimm- und Rettungsklub. Betr. des am 4. Dezember im Frankfurter Schwimmbad stattfindenden Wettschwimmens haben sich die beteiligten Schwimmer beim 1. Schwimmwart zu melden. Meldefrist ist am 1. Dezemb. Meldungen nach Meldefrist sind ungültig. Jeder Schwimmer hat in vor-schriftsmäßigem Schwimmanzug zu erscheinen: Triko, Bade-hose, und Mütze. Abfahrt von hier 9.10 Uhr. Schwimm-wart beim Wettkampf beliebig. 3 Ehrenpreise werden ge-stiftet. Mit Schwimmernuß. Der Vorstand.

Turngesellschaft. Die Mitglieder und Jünglinge werden freundlichst er-sucht am Freitag, den 25. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Be-reinslokal Karthaus zu einer wichtigen Versammlung erscheinen zu wollen.

Versängerverein Flörsheim. Die Mitglieder sind zu dem Sonntag den 27. November nachmittags 3 1/2 Uhr im „Hirsch“ stattfindenden Konzert des „Sängerbund“ und der Musik-Gesellschaft freundlichst eingeladen.

Gesangsverein „Sängerbund“. Jeden Montag Abend 9 Uhr Sing-stunde im „Hirsch“.

Militärverein. Nächsten Sonntag den 27. November, nachmitt. 1 Uhr Versammlung im „Hirsch“. Tagesordnung: 1) Bericht der Delegierten-Versammlung. 2) Kaisergeburtstagsfeier. 3) Vereinsangelegenheiten.

Stenographenverein „Gabelberger“ Flörsheim. Jeden Freitag abends 8 Uhr Fortbildungsunterricht.

Humor. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im „Karthäuser Hof“.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Sonntag 27. Nov. nachm. 3 Uhr: „Mignon“. 2. Opernpreise. Abends 7 Uhr: „Reinheit, zum ersten Male: „Der Feldherrnhügel“. Eine Schürze von Koda Koda und Carl Köhler.

Montag 28. Nov. abends 6 1/2 Uhr: „Der Weistertinger von Nürnberg“.

Dienstag 29. Nov. abends 7 Uhr: „Brüderlein fein“, „Der Postillon von Conjeuneau“.

Mittwoch 30. Nov. abends 7 1/2 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“ 3. Vorstell. im Cyclo.

Donnerstag 1. Dez. abends 7 Uhr: „Der Feldherrnhügel“.

Freitag 2. Dez. abends 7 1/2 Uhr: „Urtel Acosta“. 4. Vorstell. im Cyclo.

Samstag 3. Dez. abends 7 Uhr: „Der fliegende Holländer“.

Sonntag 4. Dez. nachm. 3 Uhr: „Die Försterhölle“. 2. Opernpr. Abends 7 Uhr: „Opernball“.

Persil

das moderne
Waschmittel
wäscht in halber Zeit
Billigst im Gebrauch
Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Du Musst Doch Das Trinken Aufgeben

Es wird ja
unser
Heim
zer-
stören



Die Neigung zu berausenden
Getränken kann vernichtet werden.

Sklaven der Trunksucht
können jetzt befreit werden, sogar
gegen ihren eigenen Willen.

Ein harmloses Pulver, **POUDRE ZENENTO** genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betroffenen. Poudre Zenento wird als ganz unschädlich garantiert.

Diejenigen, die einen Trunk-süchtigen in ihrer Familie oder ihrem Bekanntenkreise haben, sollten nicht versä-umen, **EINE GRATIS-PROBE** von dem Poudre Zenento zu verlangen. Dasselbe wird per Brief geschickt. Porto für Briefe nach London 20 Pfg; für Postkarten 10 Pfg. Schreiben Sie noch HEUTE an

POUDRE ZENENTO CO.
76, WARDOUR STREET,
LONDON, W., ENGLAND 1466.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,
Untermainstrasse

Unterstützungskasse „Humanität“, Flörsheim a. M.

Gegründet 1902. Krankenzuschußkasse.

Aufnahme (ohne ärztliche Untersuchung) vom 17. bis 50. Jahr. Eintrittsgeld von 17 bis 30 Jahr 1,50 Mk., von 30 bis 50 Jahr 2,50 Mk. Wöchentlicher Bei-trag 30 Pfg. Unterstützungsdauer 26 Wochen; die er-ten 13 Wochen 9 Mk. pro Woche, die letzten 13 Wochen 4 Mk. pro Woche. Sterberente 50 Mk. Mitglieder-bestand zur Zeit 325. Kassenvermögen 5.500 Mk. Nähere Auskunft über Statuten sowie Aufnahme erteilt jeder-zeit der Vorsitzende Herr Andreas Schwarz. Ebenso werden Beitrittserklärungen von den Vorstandsmitglie-dern den Herren Jakob Schwerzel, Johann Dörchöfer, Franz Karl Peter Rauheimer, Philipp Dörchöfer, Adam Kilt, Friedrich Jung sowie dem Vereinsdiener Johann Diejer entgegengenommen. Jeder Arbeiter, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt, sollte obiger Kasse beitreten und sich in seinen gelunden Tagen ge-gen Krankheitsfälle genügend versichern.

Der Vorstand.

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Wurstwaren
roben u. gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse



Umsonst 1 Fahrrad

Katalog erhält jeder Interessent, der uns seine Adresse mitteilt. Wir liefern die feine und bekannte Marke Sturm-vogel. Auch Nähma-schinen, Reifen, Glocken, Laternen, Freilaufnaben, Petale, Ketten, Sattel Pumpen, Schlüssel, Schloßer, Flickzeug und alle Teile, die zu einem Fahrrad oder Nähmaschine gebraucht werden, können Sie gut und billig beziehen. Vertreter überall gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturm-vogel
Gebr. Grüttners
Berlin-Halensee 170.

Zahn-Arzt Nuthmann.

Früh. Assistenzarzt a. d. Kaiserl. Universitätsklinik zu Strassburg. (Prof. Dr. med. Römer), beim Hofzahn-arzt S. K. H. Prinz Ludwig v. Bayern in München, beim kaiserl.-österreichischen Hofzahnarzt u. Zahn-arzt der Marine-Akademie (Fiume-Abbazia)

Mainz Sprechst. 9-6 Uhr
Sonntags 10-12 Uhr
Telephon 2172.

Schmerzl. Ausbohren der Zähne, schmerzl. Zahn-ziehen. Künstl. Zahnersatz, auch ohne Gaumen (feststehend nicht herausnehmbar). Erleicht. Zahlungen.

Wohnung abschließbares Zimmer und Küche zu vermieten.
Näheres Expedition.

Unterhaltungs-Beilage
der
Flörshheimer Zeitung.

 Scheinebe.

Roman von J. Steele

(9. Sportfestung.)

(Machbinder verfohlen)



un, Karl Schott kam an dem zweiten Abend herbei und benahm sich so sonderbar, daß ich nicht wußte, was ich davon denken sollte. Er ging ungefähr um neun Uhr fort, und ich ging ins Bett, und dann hörte ich ihn etwa nach einer halben Stunde wiederkommen, während Herr Hartwig aus war, und er ging wieder fort, ehe Herr Hartwig nach Hause kam und nach Meusel ging, um zu sterben.

Urt zu mir zu ergäben, war nicht gerade sehr klar, und Gerhard fragte daher: „Sie wollen sagen, daß, nachdem Herr Schott hier gewesen und wieder gegangen war, Herr Gattung auf kurze Zeit ausging, und daß während seiner Abwesenheit der Geführte zurückkam und einige Zeit in dem Zimmer Ihres Mieters blieb?“

„Ich bin nicht noch einmal aufgestanden, um zu leben, was er wollte, aber wie lang er da war“ sagte Frau Willmer. „Ich sehe überhaupt nicht gern noch einmal auf, denn ich bin jetzt bin.“

„Ja, ich bin extra nachgehoben, denn mein Skat
Schott auch ganz ehlich sein mag, er erinnd da tigen-
ein verrücktes Dinglich, wunter seine arme Bran-
tion seit Jahren zu leben hatte. Und so
„Edieren die beiden be reuend zu sein, Herr

„Och, wo her das Kommt?“ unterbrach sie Lindbergh.
„Eine geklebte Frau wie Sie muß das doch natürlich
gemerkt haben.“

„Der Seefahrer ist doch wirklich heile,“ entgegnete
Frau Willmer mit einem breiten Lächeln. „Natürlich
haben die Freunde, die an den Tagen als er ankam, mit

„Das Herr Hartwig viele Briefe oder Karte mit der Post bekommen?“

„Und gar die?“

„In mein Haus sind keine gekommen, denn Peter beruht, der sie austrägt, wie sie auf jeden Fall bei Briefträger einliefen.“

Zeit hielt anderen die Zeit für gekommen, um direkt auf die Frage loszugehen, die ihm am meisten am Herzen lag. „Wer hat denn das Geburtstagsgeldent abgegeben, die Räte Sigarren?“

„O, das war keine Wichte, am allerersten Abend als er hier war, und ich kann Ihnen sagen, Sie sind das schönste Mädchen, das ich je gesehen habe!“

„Seine Wichte?“ wiederholte Berthard. „Eine junge Dame?“ und sie hat Sie selbst gebrocht?“

„Ja, allerdings, und schon war sie! Er brachte Sie selbst an die Bahn, und es tat mir furchtbar leid, daß Sie so schnell wieder ging.“

„Wahrlich, ich erinnere mich, daß er eine Wichte hatte“, sagte Berthard, denn das stand ja in dem Formular, das er in der Tasche trug. „aber Ihren Namen habe ich augenblicklich vergessen.“

„Er nannte Sie Tado“, sagte Frau Blümler.

„Und war das richtig? Name?“ fragte Min-
berten.

Gerhard war lebendig geworden. Er bedurfte seiner ganzen Selbstbeteiligung um der Frau nicht seine kindliche Kniegung zu verraten.

„Waren Sie vielleicht auch ihren jetzigen Namen?" fragte er.

„Selbstverständlich, so etwas vergesse ich nie," erwiderte Frau Wilmmer. „Sie heißt jetzt Frau Dorothy Waldenberg." „Wunderbar, haben Sie sich nicht auch irgendwelche

feineſtliche Sallination ſich affe. Er konnte ſaun
ſeinen eigenen Dren trauen. War es möglich, daß
das reizende Breden, an das er ſich ſo gewöhnt
hatte, nur eine Dichtung, ſondern auch eine Wahrheit
war? Konnte er nach dem, was er jetzt hier gehört

gute, we wanden an, wenn aufrechtzuerhalten?

Von allem Anfang an war ihm der eigentümliche Anliegen fonderbar und geheimnisvoll vorgekommen, und hatte nicht die Persönlichkeit vom ersten Augenblick an einen so mächtigen Zauber auf ihn ausgeübt, er hätte sich wohl kaum entziehen, die anschließende

Stelle zu spielen, die sie ihm aufgehängt hatte. Der erste zweifelhafte Einbruch war durch die furchtbare Morgensonne und Regen in dem Hause in Mauthaus verfaßelt worden, und doch hatte er sich nicht einschließen können, an eine Schwelgerei zu glauben.

zusammengedrungen war, als sie gehört hatte, er gebe in einer Vertiefungsgangengelheit nach Nittenmathe. Dazu kam ihre merkwürdige Zurückhaltung in allem, was ihre Familienangelegenheiten betraf, die eine beutungen der Nobilitäts über ein Testament und

Stint anfangsoll wie nach Wegenghien. Als der sillemannen-
berigz Stintin von Varies gesingagen wicz, erschilt der bo-
malige Growni: „Das Gwilde Capnas war bingestänkt
und der Ginz so voll Weidz, daß er über die Meer trat.“
Aus der grauen Merowingergelt wicz über die Eckhadt bei
Ginipd, berichet, die sich die Striker Tschentz, und Tzei-
bederi kiesten. Da heist es, „daß die Gschlagenen nicht
Stamm fanden, niederzukaften, sondern eingezogeni zwelfen
den Lebenden aufrecht seilen bliesen.“ Und als die Aewg-
talzer am 15. Juni 1099 Jerusalem pluntern, da läst die
Tschobit in im Tempel Solomons, „das Stint der Gschlagenen
bis an die Stirn der Stierde strengen.“



Die Mangordnung im Daren. Auch der Daren des Entlands hat seine strenge Mangordnung, und das „Klammern“ ist der größte Fehler. Jedes Maßband, das richtig gefunden wurde, dem vollständig vor die Augen zu treten.

[illegible]

Stahl hatten eigenen kleinen Hockstein; er betrug gewöhnlich aus einem Stöckle, der Gefäßhaltbarkeit, der Zubereitung, einer Schmelze, einer Siegelhaltbarkeit und einer Aufheftung der — (Magerheit, der Seerecht, und für den Koffer mit einer Dichtlinie eingelegt; jener hat sehr häufig oder Stahl auf ihre Wanderschaft. Daraus mag man ersehen, welche Kosten der Waren erfordern; die Kisten haben in der Regel noch einen viel größeren Hockstein und deren Gefäßhaltbarkeit wiederum einen kleinen eigenen. Auch die Zubereitungen und Schmelzen haben eine Anzahl eigener Schmelzen, die ebenfalls wiederum je nach Rang ihrer andere Stätten gebieten, die ihnen dienen müssen.

Фамилия.

„3o, höchstwahrscheinlich. Sie sind fort, es könnte auch um ein Dutzend aufsteigen.“

in das alte Mitleid des Vaters. Er verstand die plötzliche Erregung des alten Stenobachers nicht. Unmöglich konnte die Gerechtigkeit, daß die junge Frau auf der Solomothie den Kopf verliert können, diese Verarmung herbeigeführt haben. Dann sagte Stenobach die Danks abern und umflammte sie mit heilem Griff: „Gerecht, sie ist mein einziges Kind, das ich über alles in der Welt liebe,“ sagte er mit weicher, selbstbezogener Stimme.

Dann kamte den Gemüth des alten Herrn. Er mußte, daß die Tochter gegen den Willen des Vaters einen Beamten der Bahn getraut hatte, deren Brautbrennerei der Mitle war. Der ebenlo eigeninnige wie erennliche alle Herr hatte die beapall verstoßen. Sowas sah ein, daß der richtige Augenblick ein gutes Miel zu tun, gekommen war. „Nun, dann gratulire ich von Herzen, Stenobach!“ rief er aus. „Ihre Tochter ist eine Geliebte und ihres Vaters würdige!“

Während des geladnenen Mitleges den Stiel entlang wurde der Bogen des Direktors hin und her geordnet und trachte und behte in allen Augen. Stenobach hielt sich hilflos an Sowards Hand, während beide führen ihm an den Bogen hinabwollten. Als das Ziel schließlich erreicht und die Gefährte überhanden war, zog der Präsident sein Taschentuch heraus und trüchete große Schweißtropfen von seiner Stirn. Der chemische Solomothführer konnte die Gefährte beurteilen, die seine Tochter locken ausgeführt hatte.

Der Geographist von Dailly Junction hatte das neueste Ereignis schon durch den Druck gemeldet, und als der „Herald“ 1 Uhr 7 Minuten, stündig Stunden vor der festgesetzten Zeit, in den Bahnhof von Etobicoke eintraf, hatte sich eine große Menschenmenge zum Empfang versammelt. Als Ogilvie auf der Maschine mit ihrem reizenden, goldigen Haar und dem lebhaften, freudigglühenden Gesicht erschien, da brach die Menge in lautes, von Begeisterung kommende Geschrei aus. Der alte hebräer Solomonstifter, der jetzt an ihrem Platz stand, reichte ihr die Hand und war bei dem Abscheiden besessig. Unten am Bahnsteig angekommen, befiel sie einen Wagenhund ein leichter Schweiß. Die stürzenden Bewegungen der Maschine hatten sie schmerzhaft gemacht. Inzwischen bemerkte es nur wenige Schwestern. Als sie dann anstrich, stand der Direktor vor ihr, und ihm folgte ein alter, neidischer Herr — ihr Vater. Als der Präsident aber seine Arme ausbreitete und sein einziges Kind an seine Brust drückte, da überkam sie ein Gefühl unglücklichen Glückes. Ihr Vater hatte ihr nur Strenge befohlen. Sie konnte sich eng an ihn und schloßte ihm mit ihrer weichen Stimme bittere an: „Vater, Vater, meine müde, sehr wieder beinahe einge, kleine Mutter.“



Spannende Schachberichte. Man kann nicht ohne Begeisterung von der Zahl der Opfer lesen, welche Schachspielern nur bei dem Geizige, um Weis und auf dem besten Weibchen der Menschheit gestochen haben. Aber in unserer modernen Zeit gibt man politische Fuglen an, und es bedarf erst einer gewissen, verstandesmäßigen Ueberzeugung, um sich das zu machen, welche Lustnahme von Zeit und Verstandung dahinterbricht. Ein folgender Zeit nahm die Enge der niedrigen Schachwelt ein. Von dem geanderten Strichen gesehnen den Schachern und den Schachern des Schach auf den Schachweltlichen Weltlichen wird erzählt, daß ein Schach durch das tinnende

eine Erblichkeit, und schließlich die unbegreifliche Gewissheit mit den Kollern. Konnte er sich noch der Überzeugung verschließen, daß sie eine Verbrecherin oder mindestens die Genossin von Verbrechern war? Und doch war in seinem tiefsten Verstande immer noch eine Stimme, die für sie sprach: trotz allem, was sie so überzeugend anlagte, verfluchte er noch, Entschuldigungen für sie zu finden. Aber er mußte sich selbst gefallen, daß er kaum noch hoffen durfte, sie werde rein aus den Verwicklungen hervorgehen.

Vor allen Dingen mußte er ruhig werden, seine Gedanken sammeln, vielleicht würde sich der Himmel von selbst auflösen, vielleicht würde die Sonne den wirtlich Schuldigen an den Tag bringen.

So, Frau Falkenberg, sagte er zu der schwächlichen Frau. Sie brachte also die Zigarren selbst am Tage von Herrn Hartwigs Abreise?

Ab, erklärte Frau Willmer. Ich erinnere mich deutlich, daß er sechs Minuten Verspätung hatte, und daß ich ärgerlich war, weil das Mittagessen ganz verkümmert, denn sie sagte, sie könne nicht dabei sein.

Und das war sein Geburtstag? unterbrach Andersen.

Ich bewahre, sein Geburtstag war der Tag, an dem er starb. Ich weiß es ganz genau, denn er wollte die Zigarren selbst nicht vorher aufmachen. Erst nach dem Mittagessen an jenem Tag.

Gerhard sah seinen letzten Hoffnungsstrahl erlöschen.

Sind Sie ganz sicher, daß die Aiste nicht vorher geöffnet wurde? fragte er.

Natürlich bin ich ganz sicher. Er ließ sich doch meinen Schraubenzieher aus der Nähmaschine abblenden, wo ich ihn immer liegen habe, um den Deckel aufzusuchen.

Und warum mußte sie so schnell wieder fort? forschte Gerhard. Hätte sie denn nicht bei Ihnen über Nacht bleiben können?

Was, eine junge Frau wie sie, noch in den Hütten wohnen? rief Frau Willmer, schämig erröthend. Sie scheinen keine Ahnung zu haben, was eine verheiratete Frau ist.

Nun ja, da haben Sie recht, versetzte Andersen, der nicht wußte, was er sonst sagen sollte. Schien sich denn ihr Onkel über ihre Verheiratung zu freuen?

Na und ob, eine ganze Stunde hat er hier gefessen, wo Sie jetzt sitzen, und hat mir erzählt, wie froh er darüber sei. Und sie solle alles bekommen, sagte er, was er auf der Welt hätte, jetzt, wo sie mit einem anständigen Manne verheiratet sei. Das hätte er alles in seinem Testament freigemacht.

Wollen Sie damit sagen, daß Herr Hartwig erstarrt hat, seine Nichte solle sein ganzes Geld erben?

Na ja, das habe ich Ihnen doch gesagt. Auf demselben Stuhl da hat er gesessen, und gekaut hat er sich unabdingbar.

Schauen denn die Nichte ihren Onkel sehr gern zu haben?

Na, ich weiß nicht, sie kam mir ein bißchen sonderbar und unruhig vor, erwiderte Frau Willmer. Aber schließlich dachte ich mir, das sei ganz natürlich bei einer jungen Frau, die in den Hüttenwagen von ihrem Manne getrennt ist.

Anderseits legte, leise Hoffnung verlor in tiefer Nacht.

Schauen denn Herr Hartwig mit der Wahl seiner Nichte zufrieden zu sein? Gießel ihm Herr Falkenberg? Oder wissen Sie das nicht?

Das wußte er wohl selbst nicht, denn er hatte den Mann nie gesehen. Es war überhaupt ein bißchen komisch. Herr Falkenberg saßen seine Hochzeitsreise mit einer Geschäftsreise zu verbinden, und soweit ich verstand, waren sie hier irgendwo in der Nähe, und während er seine Geschäfte erledigte, benutzte sie die

Zeit, um ihren Onkel zu besuchen. Aber ihren Mann haben wir hier nicht zu sehen bekommen.

Das Geheimnis wurde immer dunkler. Aus allem, was die Frau ihm erzählt hatte, war nicht zu erkennen, ob Dorothea einen Ehemann hatte oder nicht. Eins aber schien klar zu sein, daß sie es absichtlich so eingerichtet hatte, daß ihr Onkel den Mann — wenn ein solcher existierte, — nicht zu sehen bekam. Er versuchte es mit noch einer anderen Frage.

Hat Herr Hartwig Ihnen gesagt, daß er Herrn Falkenberg nie gesehen hat?

Allesdings! Das hat er mir selbst gesagt. Aber er hoffte, ihn in ungefähr vier Wochen kennen zu lernen.

Anderseits erinnerte sich jetzt des Kessels, der den Wein am refognoliert hatte. Es mußte wohl ein Weiler von Dorothea gewesen sein, und zwar nicht der, den er in Wobbit kennen gelernt hatte, denn er hatte sich Dührer genannt.

Sie haben Herrn Dührer, den Kessels Herrn Hartwigs, wohl nicht gesehen? fragte er die Frau. Ich meine den Herrn, der hierherkam, um die Persönlichkeit des Toten festzustellen.

Nein, gehört habe ich wohl von Herrn Dührer, aber gesehen habe ich ihn nicht.

Gerhard sprang wieder auf einen anderen Fuß über. Welches Zimmer hat denn Herr Hartwig bewohnt? Kann ich es vielleicht sehen?

Es ist seit ein paar Tagen nicht mehr darin gekehrt, und Staub gewirbelt worden, erklärte Frau Willmer, aber Sie können es gern sehen, wenn Ihnen nichts daran liegt, wie es aussieht.

Es war ein ziemlich geräumiges Zimmer und lag nach dem Hof hin, mit Fenstern nach hinten und Stühle und Sofa und ein Tisch, der nur auf drei Beinen stand. Von dem Eigentum des verstorbenen Bewohners war nichts zurückgeblieben. Doktor Necht hatte alles mitgenommen.

Welches gemächliches Zimmer, bemerkte Andersen. Blühte Herr Hartwig die Fenster geschlossen oder offen zu haben?

Immer offen, er war riesig für Luft, sagte die Frau, und außerdem gefiel ihm die Aussicht so gut. Dabei machte sie Gerhard auf die Aussicht nach dem Schuppen und dem Hühnerstall aufmerksam, die er pflichtschuldigst bewunderte. Er gab sich alle Mühe, um Gründe für Dorotheas Unstimmigkeit zu finden, aber der Schluß sprach zu sehr gegen sie. Daß ein Verbrechen begangen war, stand außer aller Frage, und es kam nur zwei Menschen in Betracht, die es begangen haben konnten, denn nur sie beide hatten Augen von dem Tode des Ermordeten. Und diese beiden waren entweder die schöne Frau, die ihn verabschiedet hatte, um als ihr Gatte aufzutreten, oder der halb veränderte Gräber drüben über der Straße. Aber Gerhard konnte sich nicht verhehlen, daß alles, was ihm bisher bekannt geworden, mehr auf Dorothea deutete, als auf Scholt.

Nachdem er sich bei Frau Willmer herzlich für ihre Bemühungen bedankt hatte, verließ er das Haus in tiefer Niedergeschlagenheit.

9. Kapitel.

Eine Botenschaft.

Als er sich wieder in der frischen Luft, im hellen Sonnenlicht befand, wurde es Gerhard wieder etwas leichter ums Herz. In tiefen Sinnen versunken, ging er die Straße hinunter und dachte angestrengt über den Mord nach. Was er vor allen Dingen erschaffen mußte, das war der Beweggrund. Kein Mensch brachte einen anderen um, es sei denn ein Wahnsinniger, ohne einen triftigen Grund dazu zu haben.

(Vortsetzung folgt.)

Einverstand.

Sie war etwas romantisch veranlagt, aber das hinderte sie nicht, von Zeit zu Zeit ihrem Mann eine Standpauke zu halten, bei der sie eine außerordentlich große Werksamkeit entwickelte.

Eines Tages promenierte sie zusammen am Meerstrand, und die Dame, von der unergleichlichen Schönheit der See hingekissen, brach in die Worte aus: „Ach, war ich doch eine Seemannsrau, tief beunten im blauen Meer!“

Mit diesem Wunsch bin ich einverstanden, meinte der Gatte, denn da unten müßte ich den Mund halten oder — erdarmungslos Wasser schlucken!

Die Dampffahrt des „Heberland“.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Eisenbahnleben von Bernhard Mann.

Als die Strecke ebener wurde, ging die Maschine ruhiger. Es fehlten aber noch mehrere Meilen, bis die Gefahr ganz bestritten war. Als die aber den Mattetunt führende Brücke hinter dem transkontinentalen Zuge lag, rief der Heizer der Lokomotivführerin zu: „Jetzt haben wir es geschafft!“

Erst nach der Uhr, und richtig, die Brücke war zur jahresplanmäßigen Zeit überschritten. Sie amete erseicht auf und gab dem Zuge seine Normalgeschwindigkeit. Es fehlten in diesem Augenblick nur noch vierzig englische Meilen bis St. Louis.

Inzwischen saßen in dem Salonwagen des Direktors mehrere Herren, die genüsslich ihre Havannas rauchten und ihr Glaschen Wein tranken. Ein Mitglied der Gesellschaft war der Präsident der Mississippi-Galley, Omaha und Westbahn. Er war ein großer Mann mit dickem, schneeweißem Haar. Und obgleich sein Gesicht wohlwollend, fast väterlich war, so betriet jede Linie befehlen den untergeordneten Willen, der seinen Vorgesetzten von einem einfachen Frachtfuhrmann auf den Präsidenten einer Weltbahn gehoben hatte.

Herr Howard, der Direktor, erzählte der Gesellschaft, daß er beabsichtige, in Salsby Junction einen Lokomotivführer zu stationieren, und berichtete mit großer Wärme und unter allgemeinem Beifall der Anwesenden von der Aufopferung des kranken Mannes, den er soeben aus dem Zuge geholt und der trotz des fürchterlichen Wetters die Führung des Zuges übernommen habe.

Präsident Staniford, der Ehrengast, horte Howards Erzählung aufmerksam zu, bis dieser zu Ende war: „Charles, Sie sind ein herrlicher Mensch,“ sagte er lächelnd, und als Howard protestierte und entgegnete, daß ihm nichts anderes übriggeblieben wäre, sagte der Präsident hinzu: „Wäre es auf meiner Bahn geschehen, so hätte ich den Zug lieber eine Nacht liegen lassen, als daß ich einen kranken Mann aus dem Zuge holte.“

„Dawohl, wir wissen ja, wieviel Mühe auf Ihrer Bahn liegen bleiben,“ entgegnete Howard lachend. „Erinnern Sie sich noch der Geschichte eines jungen, ehrgeizigen Lokomotivführers, der mit gebrochenem Arm unter den zerbrochenen Trümmern seiner Maschine herausgezogen wurde und trotzdem sofort eine neue Lokomotive bestieg, um den Zug bis zur Endstation seiner Bahn zu bringen?“

„Nun, ich war damals noch jung und wollte vorwärts. Niemand hat mich aber dazu aufgefordert, und hätte ein Vorgesetzter es getan, so wüßte ich daran, daß ich seinem Verlangen nachgegeben wäre!“ sagte Staniford genüsslich. Dann sagte er mit Nachdruck hinzu: „Diese Lokomotivführer sind mutige Leute, und manch-

mal, Charles, will es mir vorkommen, als wenn wir sie nicht genug würdigen.“

Die Persönlichkeit, die mit heute aus der Verlegenheit geholt hat, soll sich über mich nicht zu beklagen haben,“ entgegnete Howard warm.

Die Gesellschaft begab sich, der eine nach dem andern, zur Ruhe. Der Direktor selbst erhob sich lächelnd und sah nach der Uhr. Als er durch die Wagen schritt, verwandelte sein sorgloser Ausdruck sich und wurde plötzlich ernst. Seine Gedanken wehten augenscheinlich bei der hübschen Lokomotivführerin. Vielesicht, daß einige Bedenken in betreff ihrer Gefährlichkeit und ihres Wertes in ihm aufstiegen. Im dritten Wagen traf er den Zugführer, der gleichfalls etwas ängstlich zu sein schien, und beide wechselten einige Worte miteinander. Der Zug befand sich zu der Zeit zwischen den Kurven des Talsbula-Gebirges und schlängelte sich vorwärts, daß die beiden Männer Mühe hatten, sich auf den Füßen zu halten.

Rechtlich schneit, aber doch wohl nicht zu schnell, Diktus,“ bemerkte der Direktor halb fragend.

„Nun, so auf der Grenze,“ antwortete der Zugführer. „Doch keine Gefahr?“

„Dente nicht!“ meinte Diktus trocken.

Howard betrat wieder seinen Privatwagen, als der „Heberland“ die Höhe des Berges erreicht hatte. Er blieb im Vorraum stehen, öffnete die Tür und horchte auf das Rauschen des Zuges. Dann schloß er die Tür, als wäre ihm das Geräusch zu hart, und schloß die Augen. Als der Zug auf der Höhe dahinschlief und die Bewegung im Wagen trotz der großen Fahrgeschwindigkeit nachließ, rief sich der Direktor vergnügt die Hände und begab sich in das Rauchzimmer, wo er Herrn Staniford noch wartete. Seine Frau, neben ihm Platz zu nehmen, und legte verträglich die Hand auf sein Knie: „Charles, Sie haben vorher in einer Weise dem kranken Lokomotivführer das Wort geredet, daß ich unausgesetzt an ihn denken mußte. Seien Sie aufrichtig, übertrieben Sie nicht etwas?“

Der Direktor überlegte eine Weile. „In einer Beziehung vielleicht. Auf der anderen Seite habe ich in dessen zu wenig gesagt,“ entgegnete er dann mit Wärme. „Sehen Sie, Staniford, im Grunde genommen kann man aus dem Gange eine Eisenbahnführung machen, wie Sie eine bessere sich nicht denken können. Wollen Sie sie hören?“

„Nur zu!“ sagte Staniford lächelnd.

„Sie bleibt aber unter uns. Also, der Lokomotivführer Fox lag schwer krank, so krank darnieder, daß an ein Aussteigen gar nicht zu denken war.“ Howard hielt inne, als Staniford sich plötzlich aufrichtete und ihn in höchster Erregung unterbrach.

„Fox, sagen Sie?“ — fragte er. „Wissen Sie seinen Vornamen?“

„Den Vornamen weiß ich nicht. Er ist ein großer, hübscher Mann mit schwarzem Haar und bunten Augen, macht einen sehr intelligenten Eindruck. Kennen Sie ihn? Bei uns ist er erst seit kurzem in Dienst.“

Die Finger des alten Herrn zitterten, als er die Frage von seiner Zigarre kloppte. „Ich weiß nicht, ob ich ihn kenne,“ antwortete er ausweichend. „Denn es der Mann ist, den ich meine, so ist nichts gegen ihn zu sagen. Also bitte weiter!“

„Nun, Fox war zu krank, als daß er uns hätte nützen können. Dagegen hat er eine Frau, die ihn häufiger im Dienst begleitet und sicher die Strecke genau kennt und mit einer Lokomotive umzugehen weiß. Um also zum Schluß zu kommen: Ich habe das Galtum vorher veranlaßt, damit die anderen Herren sich nicht ängstigen sollten. Frau Fox ist an die Stelle ihres kranken Mannes getreten, und die Führung des „Heberland“ befindet sich in diesem Augenblicke in den Händen einer hübschen, jungen Frau.“

Es entstand eine lange Pause, und keiner der beiden sagte ein Wort. Howard starrte im höchsten Erschauern

Gummi-Schuhe

Empfehle bei größter Auswahl.
Gutes deutsches Fabrikat.

Kinder Art. 600 à Paar Mk. 1.98 Mädchen Art. 500 à Paar Mk. 2.50
Damen Art. 300 à Paar Mk. 2.95 Herren Art. 100 à Paar Mk. 3.98

Echt russische Gummischuhe.

Unter Garantie der Haltbarkeit und wird jedes Paar, welches sich schlecht trägt, gegen ein neues Paar bereitwilligst umgetauscht.

Kinder Art. 40 R. à Paar Mk. 2.19 Mädchen Art. 34, à Paar Mk. 2.59
Damen Art. 15 1/2 à Paar Mk. 3.10 Herren Art. 9 1/2, à Paar Mk. 4.50

Prima russisches Fabrikat.

Größtes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.

R. Altschüler, Mainz,
Schusterstrasse 49. Grosse Bleiche 16.

Aalen, Bahnhofstrasse 27 b	Hannau, Nürnbergerstrasse 24	Mannheim, Schwetzingenstr. 48
Augsburg, Carlstrasse D 47	Heidelberg, Hauptstrasse 87	Mühlhausen i. Els., Grabenstr. 46
Augsburg, Carolinenstr. D 66	Karlsruhe, Kaiserstrasse 118	Mühlhausen i. E., Wildemannstr. 47
Bamberg, Hauptwachstrasse 10	Karlsruhe, Kaiserstrasse 161	Neckarau, Kaiser Wilhelmstr.
Bockenheim, Frankfurterstrasse	Mainz, Schusterstrasse 49	Offenbach, Frankfurterstr. 35
Bruchsal, Kaiserstrasse 55	Mainz, Grosse Bleiche 16	Stuttgart, Eberhardstrasse 71
Darmstadt, Elisabethenstr. 7	Mannheim R 1, 2 u. 3 Marktpl.	Wiesbaden, Wellritstrasse 30
Frankfurt, Schnurgasse 33/35	Mannheim, P 7, 20 Heidelbergerstrasse	Worms, Neumarkt 12
Freiburg, Kaiserstrasse 35	Mannheim, G 5, 14 Jungbuschstr.	Würzburg, Kaiserstrasse 17
Führt i. B. Schwabacherstr. 15	Mannheim, Mittelstrasse 53	Würzburg, Marktplatz
Göppingen, Marktplatz		

Alois Weilbacher

Mechaniker

Wickererstrasse 18 Flörsheim am Main Wickererstrasse 18

empfiehlt zu

Weihnachten 1910

sein reichhaltiges Lager in
mechanischen und optischen Spielwaren

Eisenbahnen mit Uhrwerk von 1-10 Mk. Dampf-Eisenbahnen von 4 Mk an und höher. Großes Lager in Zubehörteilen für Eisenbahnen: Signale, Bahnwärterhäuschen usw. Elektr. Eisenbahnen von 6 Mk an und höher. Dampf-Maschinen von 1-15 Mk. Betriebsmodelle von 25 s bis 3 Mk. Laterna magica von 1-10 Mk. Bilder per Dyd. 60 s und höher. Kinematographen von 7, 8, 11-14. Wunderdose originell per Stück 30 Pfg. Schiffe mit Uhrwerk von 1 Mk an. Elektrische Taschenlampen von 1 Mk an.

Neuheiten in Plüschtieren: Bären, Hunde, Katzen usw. von 1 Mk an und höher.

Großes Lager

in mech. Spielwaren mit Uhrwerk-Aufzug von 1 Mk. Ferner reiche Auswahl in: Brillen, Zwickern, Barometern, Reizzeugen, Wetterhäuschen, elektr. Schellen etc. Alles in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

Wo??



finden Sie eine große Auswahl in passenden Weihnachtsgeschenken: Briefkästen, Schreibzeuge, Bilder- u. Märchenbücher, Unterhaltungsliteratur u. s. w.? Wo finden Sie eine große Auswahl in Bildern, Modellierbogen, Weihnachtstuppen, Soldaten, Aufstellbilder, Weihnachts- und Serientarten, sowie überhaupt alle Artikel der Branche? — Wo geben Sie vorteilhaft Bestellungen auf Visitenkarten, Verlobungskarten und alle sonstigen Drucksachen auf? —

Bei der Buchdruckerei, Papier- u. Buchhandlung H. Dreisbach, Kartäuserstraße, Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet. — Beachten Sie Schaufenster.

Für Weihnachten

empfehle mein

reichhaltiges Lager in sämtlichen

Kinder-Spielwaren

Christbaum-Schmuck

Geschenk- u. Haushaltsartikel

sowie

Email- und lackierte Waren

zu sehr billigen Preisen.

August Unkelhäußer

Flörsheim, Hauptstraße 39.

Winterschuhwaren

in Leder, Tuch und Filz

für Herren, Damen und Kinder

in grösster Auswahl.

Schuhwarenhaus

Simon Kahn Flörsheim, Obermainstraße 18.

PIANOS
STELLBOGEN
FRANKFURT a. M.
Kaiserstrasse 5a, Telefon 8142

Die beliebtesten
für das ganze Deutsche Reich
durch Reichsgesetz genehmigten
**Staats-Eisenbahn-
Lose**

werden am 1. Dezemb. cr.
wieder gezogen.

4 Treffer à

320 000 Mark

4 Treffer à

160 000 Mark

4 Treffer à

76 832 Mark

4 Treffer à

45 000 Mark

4 Treffer à

24 000 Mark

4 Treffer à

17 000 Mark

und über 75000 Treffer von

17 bis ca. 12000 Mark.

Im ganzen werden verlost ca.

14 Millionen Mark

unter staatlicher Aufsicht u. Garantie.

Garantie:

Geld zurück kostenfrei,

bei umgehender Rücksendung.

2 Nummern für 3 Mark

4 Nummern für 6 Mark

6 Nummern für 9 Mark

Bei Nachn. 10 Pfg. Porto-Zuschlag.

Weniger wie 2 Nummern werden

nicht abgegeben. Ziehungsliste gratis

und franko.

Bestellungen umgehend erbeten

an:

Wilh. Stoll

Schwerin 8, Mecklb.

Guttenbergstrasse 34a.

Automobil-Wägen,
prima Halbtuch, Eichenlaub-
rand, Messerschirme, sehr schön
Std. 1.50. Mk.

Jagdklapp-Wägen
für Kinder Std. 1.25 Mk.
empfiehlt

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Schönstes

Weihnachtsgeschenk

Ich empfehle mich in

Vergrößerungen von Bildern

bei prompter und billiger Ausführung.

Bitte die Schaufenster von Hrn. P. Emge und Hrn.
Joh. Laub zu beachten.

Hochachtungsvoll

Johann Rühl,

Untermainstraße 44a.

Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgedacht ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst.

Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Senness & Hachfeld, Verlag, Potsdam, SO.

Warnung!

Lassen Sie sich nicht durch marktfdreierische Reklame blenden. Falls Sie Bedarf in

Semi-Email-Photographien und Schmucksachen

haben, orientieren Sie sich vorher über meine vorzügliche Ausführung und billigen Preise. Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle Vergrößerungen in gediegener Ausführung. Aufnahmen zu jeder Tageszeit.

Josef Amsl

Photographisches Atelier, Rüsselsheim, Waldstraße 32.